

schaffenden Künstler, der selbst ganz momentane Stimmungen zu nachhaltigem Ausdruck zu bringen weiß. Nicht minder bedeutend und eindrucksvoll zeigt er sich auf den Blättern, die ihn als einen außergewöhnlichen Menschenkenner charakterisieren, z. B. in einer Serie Krotis, die Miß Booth von der Heilsarmee als Rednerin darstellen, sowie in drei verschiedenen Auffassungen des bekannten Verteidigers Labori. Die Beredsamkeit und die Persönlichkeit Laboris kommen hier in überzeugender Lebenswahrheit, nicht ohne einen Beigeschmack seiner Ironie, die auf das überreiche Pathos des Redners abzielt, zum Ausdruck.

In Del Beccios graphischem Kabinett (Leipzig) hat eine Reihe Arbeiten deutscher und französischer Graphiker Aufstellung gefunden. Schnitzer glänzt durch einige bewundernswerte größere Blätter, von denen namentlich die mit köstlichen Volkstypen ausgestattete Speisehauszene hervorgehoben sei. — Franz Hedder bietet eine Kollektion herrlicher Landschaftsschilderungen, die durch wahres und tiefes Naturgefühl sich zu reizvollen Stimmungsbildern verdichten. Nirgend ist bei ihm eine leere, äußerliche Darstellung zu finden, vielmehr zeugt jedes einzelne Motiv von seinem sich liebevoll in die Natur versenkenden Schauen, von seiner tiefen Empfindung für die deutsche Landschaft, die er uns im Sommerjonnenglanz, im herbstlichen Bergehen, im Winterkleide vor Augen führt. Waldbilder wechseln mit einsam gelegenen, von Baumgruppen umrahmten Gehöften, über die der Sturmwind dahinsiegt, auch in liebliche Auen und idyllische Bergstädtchen läßt er uns blicken. — So reich an Innerlichkeit sich die Schilderungen Hedders erweisen, so rein auf die Mache und Bravour hin sind die Arbeiten von Emil Nolde berechnet. Temperament ist gewiß nicht zu unterschätzen; aber in der Kunst jeden Vorwurf auf den Bluff zuspitzen wollen, erscheint doch bedenklich. — Auch einige Mitglieder des Karlsruher Künstlerbundes haben sich mit Radierungen und Steinzeichnungen eingefunden. Konz, Braumüller, Hoch, Kampmann, Lührig, Fikentscher, Rogge und auch Cornelia Paczka sind mit feinfühligem Landschaften und lebensvollen Figurenbildern vertreten, die aufs neue von den ernstesten und zielbewußtesten Bestrebungen dieser Künstlergruppe Zeugnis geben. — Die französischen Graphiker, die sich zurzeit hier eingefunden haben, bieten besonders farbenschöne Radierungen, die virtuos behandelt sind. In dieser Gruppe finden sich vortreffliche Arbeiten von Chahine, Berndeley, Leheutre, Lunois, Berton, Lepère und Billon.

Ernst Kiesling.

* **Das Schicksal des „Technolexikons“.** (Vergl. 1908 Nr. 7, 135, 151; 1909 Nr. 215 d. Bl.) — In der „Frankfurter Zeitung“ beklagt Professor Ludwig Fränkel (Planegg bei München) das Schicksal des vom Verein Deutscher Ingenieure unternommenen „Technolexikons“, dessen Herausgabe nach jahrelangen kostspieligen Vorarbeiten bekanntlich endgültig aufgegeben worden ist:

„So wäre denn all die jahrelange Mühe umsonst gewesen. Statt daß wir ein Werk bekommen hätten, das dem Namen deutscher Wissenschaft hohe Ehre gemacht hätte — der Lexikographie und der Technologie natürlich in erster Linie —, muß man sich jetzt mit dem traurigen Ruhm behelfen, Zeit, Kraft, Mittel in umfänglichem Maße an ein für nötig erachtetes, vorzüglich entworfenes Unternehmen erfolglos verschwendet zu haben. Der „Verein deutscher Ingenieure“ hat seine Initiative und Energie glänzend durch das Münchner „Deutsche Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik“ bewiesen, und vor zwei Jahren, als es galt, die Gleichberechtigung der realistischen Schulbildung neben der humanistischen durchzudrücken, marschierte er voran. Gewichtige Ursachen sprechen also zweifellos mit, wenn jetzt der verantwortliche Ausschuß dieser schaffensfreudigen Gesellschaft maßgebliche Ratschläge einholt, kopfschau wird und kategorisch erklärt: „Bis hierher und nicht weiter!“ Beabsichtige ich auch keineswegs, hier irgendwelche Vorwürfe oder gar Anklagen zu erheben, als sei früher etwas verfehlt oder jetzt voreilig verfügt worden, so dürfen doch schmerzliches Bedauern und beweglichste Klage ertönen und sollen auf keinen Fall unterdrückt werden.“

„Schon das bisher Geforderte verdient Lob echt deutschen Fleißes. Rangieren wir Deutschen ja doch seit den Anfängen

wahrhafter Lexikographie in der ersten Reihe dieses mühseligen Faches, das wie kaum eines den Gelehrten zur Entfaltung zwingt. Unsere lateinischen Lexika, von der Georges-Familie bis zum gewaltigen Thesaurus Latinitatis der deutschen Akademien, regieren im Bezirke des alten Idioms. Die Franzosen beneiden uns um die unter Karl Sachs, dem unlängst verblichenen Veteranen, entstandenen Wörterbücher ihrer eigenen Sprache. England und Anglo-Amerika wetteifern vergeblich in der Aufzeichnung des Wortschatzes ihrer meistgesprochenen Kultursprache mit uns. Und wenn die Riesengründung der Brüder Grimm, die unser geliebtes Deutsch unter Dach bringt, einmal fertig vorliegt, wird kein Volk der Erde ein Seitenstück dazu besitzen. Und da, so frage ich, sollte man sich bei einem Speziallexikon, und sei es auch dem eines weitausgebreiteten, vielverästelten Gebietes wie der Technik, schlagen lassen und fast nach einem Jahrzehnt opferwilliger Hingabe die Hände in den Schoß legen?

„Ist nun auch diese Arbeitseinstellung unter den jetzigen Umständen nicht rückgängig zu machen, so verwahre man jedenfalls die Stöße reifer und halbreifer Unterlagen nicht nur an sicherem, sondern auch an augenfälligem Orte (am besten gewiß im Münchener „Deutschen Museum“), wo stets die Blätter und Notizen den Blick an eine Ehrenpflicht gemahnen, die doch über lang oder kurz eingelöst werden muß: der modernsten, zugleich der am engsten mit dem Leben verknüpften Wissenschaft ihr Wörterbuch zu schenken, der deutschen Technik das Technolexikon.“

Ein englischer Musikcatalog. — Wohl die bedeutendste musikalische Bibliothek auf englischem Boden ist die Büchersammlung des Londoner „Royal College of Music“. Sie entstand durch die Vereinigung mehrerer wertvollen Musik-Bibliotheken, von denen die 1883 um 3000 Pfund von Sir Augustus Abderley und einer Anzahl anderer Spender erworbene Sammlung der „Sacred Harmonic Society“ die bedeutendste war; Königin Viktoria machte der Bibliothek gleichfalls Zuwendungen, der Vorstand des Britischen Museums gab eine Reihe wertvoller Doppelstücke, das Victoria- und Albert-Museum spendete die Bibliothek der Musical Union, ebenso wurden der Bibliothek von einzelnen Musikfreunden, wie Sir George Grove, Mr. S. W. Wale, Mr. J. W. Windsor, Herrn Eduard Dannreuther, Sir Arthur Sullivan und anderen, teils ganze Bibliotheken zugewiesen, teils beträchtliche Einzelzuwendungen gemacht.

Das Ergebnis dieser Käufe und Schenkungen ist die heutige Bibliothek des Royal College of Music, deren Vorstand, Mr. Barclay Squire, soeben den ersten Katalog derselben herausgegeben hat (Catalogue of printed music in the Library of the Royal College of Music, London. By Wm. Barclay Squire, M. A. Fr. S. A. Printed by Order of the Council. Sold at the Royal College of Music and by Novello & Co. and Breitkopf and Haertel).

Das Studium dieses Katalogs ergibt, wie wir einem Bericht der „Times“ entnehmen, daß diese Sammlung zwar keineswegs frei von Lücken ist — so ist namentlich ältere französische Musik nur spärlich, auch mancher neuere Komponist nur wenig oder selbst gar nicht vertreten —, daß aber andererseits reiche Schätze in dieser Bibliothek vorhanden sind, die sie zu einer der hervorragendsten Stätten der musikalischen Studien machen.

So ist z. B. die Sammlung von Madrigalen ganz hervorragend und enthält fast lückenlos die großen englischen Komponisten des 16. und 17. Jahrhunderts, ebenso die Sammlung englischer Opern; ferner ist eine sehr große Anzahl von Liedern und Liederfassungen vorhanden, die von der Zeit des Commonwealth bis zu Georg I. von John Playford und seinen Nachfolgern gesammelt und veröffentlicht wurden. Auch kirchliche Musik ist, wie selbstverständlich, sehr reichlich vertreten, so Orlando di Lasso, Adrian Willaert und andere ältere flämische und italienische Tonsetzer; auch ist ein ungewöhnlich gut erhaltenes Exemplar von Barnards 1641 veröffentlichter Collection of Church Music vorhanden, der ersten Sammlung englischer Kirchenmusik, von der sich leider kein einziges vollständiges Exemplar erhalten hat.

Ferner sind zahlreiche seltene Bücher über die Laute vorhanden, so William Barleys „Booke of Tabliture“, London 1596, Gasparo Fiorinos „Nobilità di Roma“, Venedig 1573, und das Lauten Buch von Wolf Hedel, Straßburg 1562, womit drei